

Peter Scherber

## Bauern und Städter, Deutsche und Slowenen – ein Brief aus dem Herzogtum Krain des Jahres 1869

### Einleitung

Mitte der 1990er Jahre erhielt ich von einer Nachbarin in Lenglern, Gemeinde Bovenden bei Göttingen, einen handgeschriebenen Brief, abgefasst in „Josefsthal bei Sallach“ (heute Vevče bei Zalog) am 1. Juni 1869, der sich bei näherem Hinsehen, angesichts der Ereignisse, die in ihm geschildert werden, als nicht uninteressant herausstellte.<sup>1</sup> Der Text des Briefes wird im Folgenden zur Gänze wiedergegeben:

Josefsthal bei Sallach,<sup>2</sup> am 1. Juni 1869  
in Krain

Lieber Bruder!

Antwortlich Deines lieben Briefes vom 29. v. m. hätte ich Dir gerne einen ausführlichen Zeitungs Artikel über die Sonntag den 23. Mai in unmittelbarer Nähe der Fabrik vorgefallenen Excesse eingesandt allein es war & ist heute nicht eine einzige Nummer mehr über die Haupt Affaire zu bekommen. Die Leute haben sich um die betreffenden Zeitungen förmlich gerissen weil fast jeder hier wohnende Ausländer einen Bericht seinen Angehörigen und sonstigen Bekannten einschicken wollte. Ich kann daher Dir nur das mitteilen was speciell hier bei der Fabrik geschehen im übrigen ist der mir beigefügte {S. 2} Artikel aus der National Zeitung ganz wahrheitsgetreu.

Seit 2 Jahren beiläufig herrscht hier in Krain hauptsächlich aber in Laibach so ein Nationalitäten Schwindel daß jedem Ausländer resp. Deutschen der Aufenthalt verleidet wird. Es sind nämlich *in Laibach* 2 Parteien der eine aus Verfassungsfreunden von Liberalen bestehend mit vorwiegend deutschen Tendenzen jedoch sämtlich geborene Krainer!<sup>3</sup> und auf die Besitzer des Kapitals & der Intelligenz darunter gehört der deutsche Turnverein. Die andere Partei besteht aus zumeist solchen Subjekten, die nichts zu verlieren haben und aus dem Laibacher Pöbel; An deren Spitze befinden sich einige fanatisierte Advokaten die für ein Königreich Slowenien schwärmen und unter dem Landvolk dafür Probaganda

- 1 Frau Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun in Bovenden-Lenglern. Sie erhielt diesen Brief von Frau Häsemeyer, geb. Rommeney, einer Nachfahrin des Briefschreibers und des Adressaten. Frau Häsemeyer war einige Jahre zuvor in hohem Alter in dem Haus Lenglern, Bovender Str. 4, verstorben, welches bis in die 1980er Jahre in Familienbesitz war. Über die Häsemeyers war nur zu erfahren, dass es in der Familie Papiermacher gegeben habe und sie im Raum Osnabrück zu Hause gewesen seien, wohin der Brief 1869 möglicherweise auch geschickt worden ist.
- 2 Heutiger slowenischer Name: Zalog. Insgesamt ist festzustellen, dass die Schreibweise der deutschsprachigen Ortsbezeichnungen oftmals unterschiedlich gehandhabt wird und hier offensichtlich nach mündlicher Information als „Sallach“ bzw. „Salloch“ erfolgte. Die Schreibweise fast ohne jede Interpunktion scheint eine Eigenart des Briefschreibers zu sein.
- 3 Einschub am Rand: „jedoch sämtlich geborene Krainer!“.

machen wobei die Pfaffen eine {S. 3} Hauptrolle mitspielen. Diese Fanatiker nun hetzen das Bauern Volk welches sonst wirklich gutmüthig jedoch ungemein dumm & unkultiviert ist auf und beschwatzen es resp. betören es daß die deutsche Partei es darauf abgesehen ihr die Sprache (die krainische oder slavische) und ihren Glauben nehmen wollten & was des Unsinns sonst noch mehr ist. Nun besteht auch noch ein slowenischer Turnverein in Laibach, der sich „Sokol“ nennt, dieser und der *deutsche* Turnverein bekämpfen sich unter einander mit Thaten und Worten so daß stets Reibereien vorgekommen die Mitglieder des Sokol thun selbstverständlich auch bei den Bauern schüren und so ist immer zeitweise Skandal gewesen. Im vorigen Jahr wurde bei einem Ausflug den die deutschen Turner nach Mannsburg<sup>4</sup> bei Laibach machten {S. 4} von Bauern auf dem Heimwege des Abends überfallen & durchgeprügelt & war es auch s.Z. nur den Militair Musikern zu verdanken daß die Sache so ziemlich unblutig abgelaufen. Die Bauern sind jedoch durch ihre gränzenlose Unwissenheit nicht auf andere Gedanken zu bringen gewesen & haben nun dieses Jahr eben durch die sogenannten Volksführer moralisch aufgehetzt einen 2 ten Überfall auf die Turner gemacht diesmal jedoch in bedenklicher Weise nun förmlich planmäßig. Am 23 ten Mai machten die deutschen Turner ihren ersten Ausflug auf einen 2 Stunden von hier gelegenen Berg (Jantschberg)<sup>5</sup> wo eine schöne Aussicht über fast ganz Krain & Steiermark ist dort wurden sie von einer Anzahl ca. 60 Bauern mit großen Stangen & Knütteln bewaffnet empfangen & zuerst aufgefordert die Fahne her {S. 5} zu geben, da die Turner dies nicht gutwillig wollten indem sie ihre Fahne nicht beschimpfen lassen wollten so ging dann der Krawall los und wurde beiderseits heftig gekämpft leider jedoch zum Vortheil der Bauern weil inzwischen von allen Seiten aus dem Walde Zuzüge von Bauern herzu kamen & die Turner wirklich Reißaus nehmen mußten. Bei dieser Attacke erhielten 15 Turner es waren im ganzen nur 65 Turner meist aber nur jugendliche Bürschchen verwundet wo von 1 Turner am Kopfe lebensgefährlich & heute noch in Gefahr schwebt. -

Von den Bauern haben jedoch auch einige zünftige Schläge bekommen. – Da nun beschlossen war hier in Josefthal zu speisen & Concert der Thurner sein sollte so flüchteten selbige zunächst hier her wo inzwischen die Militair Musik Leander ca 40 Mann (Corps)

{S. 6} eine Anzahl Officiere & Herren + Damen aus Laibach eingetroffen waren. Kaum hier angelangt kamen schon wieder von allen Seiten Bauern Burschen mit Knütteln herbei & nur durch sofortige Auseinandersprengung seitens der Officiere & Musiker mit blankem Säbel ist es möglich gewesen daß die Turner nicht wiederholt Schläge bekommen haben denn wenn die Officiere nicht gewesen wären so wäre es gewiß den Turnern miserabel gegangen. Es war ein förmliches Gefecht die Officiere haben auch Steinwürfe erhalten, blieben jedoch glänzend Sieger später kamen auch ca. 12 Gendarmen und gingen sofort los schossen fest hinein & sprengten die Bauern auseinander hierbei wurde ein

4 Heutiger slowenischer Name: Mengeš. Die unkorrekte grammatikalische Formulierung dieses Satzes findet sich so im Original.

5 Heutiger slowenischer Name: Janče.

Gendarm handgemein mit einem Bauernburschen & da sich derselbe widersetzte wurde er von dem Gendarmen erstochen. {S. 7} Nach diesem Vorfall wurde nun die Erbitterung der Bauern noch größer & man hätte das Ende nicht absehen können wenn nicht zur rechten Zeit 1 Compagnie Soldaten angerückt wäre unter deren Schutz nun die ganze Gesellschaft nach der Stadt begleitet wurde. -

Da das Restaurations Locale hier zur Fabrik gehört & mehrfach Drohungen verlauteten dies sowohl als die Fabrik wollten sie stürmen so telegraphirte ich von der Station Salloch aus an meine Chefs in Laibach sie möchten mir polizeilichen Beistand senden was auch geschehen es hat sich glücklicher weise jedoch später abends niemand mehr blicken lassen. Dies der beiläufige Sachverhalt. Du kannst {S. 8} Dir denken daß unter diesen Umständen man kein Vergnügen mehr hier haben kann trotz sonstigen pecuniären günstigen Verhältnissen & habe ich auch m. Stelle schon gekündigt weil mir früher schon 2 schöne Stellen in Aussicht standen. Jedenfalls werde ich in die Nähe von Wien kommen & und vielleicht den gleichen Gehalt als hier erhalten. Von dem Fabriks Personal habe ich *nichts* zu fürchten gehabt auch hat sich der Wahrheit gemäß niemand meiner Arbeiter davon eine große Anzahl Zuschauer waren beteiligt. Gegenwärtig ist jedoch alles wieder ruhig & ist keine Wiederholung derartiger Exzesse zu befürchten da die Bauern jetzt einsehen was sie alles gemacht zu ihrem Schaden

Wir sind noch alle gesund & munter & grüssen Dich & Familie bestens

Dein treuer Bruder

Carl Rommeney<sup>6</sup>

Wer war dieser Carl Rommeney, der offensichtlich als technischer oder administrativer Angestellter aus dem fernen Norddeutschland seinen Dienst in der Leitung einer Fabrik in Krain versah und der über die politischen Begleitumstände seines Aufenthaltes nicht besonders glücklich zu sein schien?

Der im Brief nur „Fabrik“ genannte Betrieb war die noch heute bestehende Papierfabrik Vevče, die in Josefsthal stand, welches heute als Vevče Stadtteil der slowenischen Hauptstadt Ljubljana ist. Die Papierfabrik in Vevče (*Papirnica Vevče*) wurde um das Jahr 1840 von dem Industriellen Fidelis Terpinc in einer Flussbiegung der Ljubljanica errichtet.<sup>7</sup> Industriege-schichtlich bedeutete diese Gründung den Übergang von der bis dahin noch in Papiermühlen in Manufaktur betriebenen zur industriellen, d. h. hier vor allem personal- und energieintensiven Produktion von Papier. Terpinc (1799–1875)<sup>8</sup> war als einer der bedeutendsten Unternehmerpersönlichkeiten Krains auch politisch als Abgeordneter im Krainer Landtag tätig und gehörte zum engeren Kreis der sich um Janez Bleiweis, den Redakteur der wichtigen Zeitschrift *Novice*, scharenden Intellektuellen, den so genannten *Altslowenen*. Dass Ter-

6 Hervorhebungen im Original unterstrichen.

7 Vgl. Jože Šorn: *Razvoj papirnice Vevče* (Die Entwicklung der Papierfabrik Vevče), Ljubljana 1956, S. 22–24.

8 Vgl. Slovenski biografski leksikon (Slowenisches biographisches Lexikon), Bd. 12, Ljubljana 1980, S. 61–63.

pinc einige Tage nach den Josefsthaler Ereignissen seine parlamentarischen Mandate niederlegte, mag wohl in der Tat Altersgründen zufolge geschehen sein. Dennoch kann ein Zusammenhang mit dem Gewaltausbruch, bei dem seine Fabrik eine so herausgehobene Rolle spielte, nicht ausgeschlossen werden.

Terpinc' Papierkonzern, welcher nach 1842 als Kapitalgesellschaft geführt wurde und im Jahre 1868 durch Hinzukauf weiterer Papierfabriken zum größten und weit über Krain hinaus bekannten Hersteller von Papieren hoher Qualität aufgestiegen war, zeichnete sich durch seine technische Innovationsfreudigkeit vor allem in der neuesten Maschinenausstattung aus sowie durch den Einsatz neuer Ausgangsmaterialien in der Holzverarbeitung. Terpinc hatte schon sehr früh die für die Papierherstellung notwendigen Ressourcen (Wasser und Energie, Textilverarbeitung und nach 1840 auch Holz) durch weitere eigene Firmen in seinem Besitz vereinigt. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die Papierfabriken im September 1870, ein gutes Jahr nach der Abfassung des Briefes, an die kapitalkräftige, nun als Aktiengesellschaft firmierende *Leykam-Josefthal AG für Papier und Druckindustrie* in Graz (mit Sitz in Wien) verkauft wurde.<sup>9</sup> Nach mehreren Besitzwechseln in den darauf folgenden mehr als 120 Jahren geht die moderne Papirnica Vevče im Jahre 1990 ein Joint Venture mit dem Unternehmen *Brigl & Bergmeister* (B & B) in Niklasdorf in der österreichischen Steiermark ein, das im Besitz der österreichischen *Prinzhorn Holding* ist. Seit 2004 ist sie hundertprozentige Tochter von B & B.<sup>10</sup>

Die Karriereaussichten, die der Briefschreiber im letzten Teil des Briefes andeutet, scheinen in der Tat ein Anhaltspunkt für die später erfolgte Firmenübernahme zu sein, denn Kaufofferten scheinen mindestens seit 1869<sup>11</sup> vorgelegen zu haben. In diesem Jahr gab es in den drei Papierfabriken von Terpinc insgesamt 154 Arbeiter, 350 Arbeiterinnen, 3 Verwaltungsangestellte, 2 Maschinenführer und den Leiter der Fabrik.<sup>12</sup> Gemäß der seit Anbeginn der industriellen Papierproduktion in den 1840er Jahren und bis zur Übernahme 1870 geltenden Tradition wurde das technische Personal stets von ausländischen, insbesondere deutschen Mitarbeitern gestellt, während alle übrigen Mitarbeiter Einheimische waren.<sup>13</sup> Bei dem Briefschreiber dürfte es sich also entweder um einen der drei Verwaltungsangestellten oder um den Leiter handeln, welcher seinen Dienstort sicher am Fabrikhauptsitz in Vevče<sup>14</sup> hatte. Dass Rommeney erwähnt, er habe an seine Vorgesetzten, – vermutlich die Eigner des Unternehmens –, in Laibach telegraphiert, um polizeilichen Beistand zu erhalten, erhöht die

9 Da sich bereits am 24. Dezember 1869 das Familienunternehmen *Leykams Erben* in *Aktiengesellschaft Leykam-Josefthal für Papier und Druckindustrie* umbenannte, war die faktische Übernahme im September 1870 nur noch der Schlussstrich unter eine von langer Hand vorbereitete Investition. Ein Überblick über die Industriegeschichte Krains findet sich auch bei Peter Vodopivec: *Od Pohlince do samostojne države* (Von der Grammatik Pohlins bis zum selbständigen Staat), Ljubljana 2006, S. 97ff.

10 <[www.brigl-bergmeister.com/gruppe/geschichte](http://www.brigl-bergmeister.com/gruppe/geschichte)> (16.4.2008).

11 Vgl. Šorn, S. 31–32.

12 Šorn, S. 28.

13 Šorn, S. 26: „Razen nekaj tujcev – strokovnjakov so bili vsi ostali delavci domačini.“

14 Die beiden anderen Standorte waren Goričane (Görtschach) und Medvode (Zwischenwässern), zwischen Ljubljana (Laibach) und Kranj (Krainburg) gelegen.

Wahrscheinlichkeit, dass er der verantwortliche Leiter der Fabrik war. Die Anmerkung über die Arbeiter, nämlich dass er „von Ihnen nichts zu fürchten gehabt“ habe, deutet ebenfalls auf eine übergeordnete Stellung des Briefschreibers hin. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Wiener Tageszeitung *Neues Fremdenblatt* am 27. Mai im Kontext der Laibacher Geschehnisse berichtete, die ländliche Bevölkerung habe eine „bedenkliche Stellung“ gegen die Josefsthaler Papierfabrik eingenommen und es seien dort „Verwünschungen gegen die Deutschen“ ausgestoßen worden.<sup>15</sup>

Die Geschehnisse, die im Brief beschrieben sind und dort wie allenthalben in der Presse „Excesse“ genannt werden,<sup>16</sup> fallen in eine aufs höchste angespannte und mit nationalistischen Emotionen aufgeladene politische Situation. Nachdem 1866 der Krieg gegen Preussen verloren worden war und sich damit eine dauerhafte Trennung der deutschsprachigen Österreicher von Deutschland abzuzeichnen begann, beharrten die Deutschnationalen auf der nun zunehmend irrealen „großdeutschen“ Lösung. Stattdessen war das deutsche Element in der Gesamtkonstruktion des Vielvölkerstaates in eine Minderheitsposition geraten, und sogar im cisleithanischen Reichsteil geschwächt, was durch die legislativen Setzungen der Dezemberverfassung noch verstärkt wurde.

Der Ausgleich zwischen der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte und die Teilung in zwei locker dynastisch verbundene, innenpolitisch autonome Staatsgebilde hatte für den Gesamtstaat zwar Druck aus dem Kessel genommen, den slawischen Völkern der Monarchie war damit aber nicht geholfen. In der cisleithanischen Reichshälfte waren sie zahlenmäßig insgesamt etwa gleichstark mit den deutschsprachigen Österreichern. Für die Slowenen bedeutete dies, dass damit die politische Idee eines „Vereinigten Slowenien“ (*Zedinjena Slovenija*), einer Vereinigung aller bislang in vier cisleithanischen Kronländern siedelnden Slowenen Aufschwung nahm. Diese in den Revolutionswirren von 1848 geborene Idee konnte nun, unter den neuen Bedingungen des Verfassungstextes auch als anzustrebende Verfassungswirklichkeit eingefordert werden, ohne dass man sich dem Vorwurf auf-rührerischer Aktivitäten aussetzte.

Das wirft die Frage auf, welche gesellschaftlichen Kräfte und Interessengruppen das damalige öffentliche Leben und die Medien in Krain bestimmten. Dies waren einerseits Slowenen (Krainer), welche sich ihrer Nationalität und Kultur bewusst waren und welche die im österreichischen Teil der Doppelmonarchie durch die Dezemberverfassung festgeschriebenen kulturellen und nationalen Rechte selbstbewusst einforderten, insbesondere die des Artikels 19,<sup>17</sup> der die Nationalitätenfrage regeln sollte. Hinsichtlich der Intensität und

15 Vgl. *Neues Fremdenblatt* Nr. 145, 27.5.1869, S. 3.

16 Der Terminus „Exzess“ war damals im slowenischen (*ekscses*) sowie österreichischen Pressewesen gebräuchlich und wurde für politische Demonstrationen und Massenproteste mit Gewaltanwendung verwendet.

17 Artikel 19: „Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwanges zur Erler-

der Methoden unterschieden sich die beiden Gruppen der sogenannten *Altslowenen* (Staroslovenci) und der *Jungslowenen* (Mladoslovenci). Diese Unterscheidung, die bis heute auch zur Periodisierung der slowenischen Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts taugt,<sup>18</sup> war auf politischer Ebene ein Generationenwechsel auf dem Weg von den utopischen Ideen des Vormärz bis zur entwickelten slowenischen Nationalkultur der späten Jahre der Donaumonarchie am Ende des Jahrhunderts. Insgesamt bestanden die folgenden politischen Interessengruppen:

Die konservativen *Altslowenen* um den Herausgeber der seit 1843 erscheinenden Wochenzeitschrift *Novice*, Janez Bleiweis (1808–1881), den Abgeordneten und zeitweiligen Bürgermeister von Ljubljana Etbin Henrik Costa (1832–1875), der auch der slowenischen Turnerorganisation *Sokol* vorstand, sowie den Politiker und Dichter Lovro Toman (1827–1870). Bleiweis hatte die Absicht, eine Zeitschrift in deutscher Sprache zu gründen, die besser als eine slowenische die Anliegen der Slowenen nach außen hätte tragen sollen. Die *Altslowenen* vertrauten auf eine evolutionäre, verfassungskonforme Emanzipation der nationalen Frage.

Die *Jungslowenen*, angeführt von dem Schriftsteller und Publizisten Fran Levstik (1837–1887), dem damals in Wien lebenden Schriftsteller Josip Stritar (1836–1923) sowie dem Politiker Valentin Zarnik (1837–1888)<sup>19</sup> kritisierten die ihrer Ansicht nach opportunistische Politik der *Altslowenen*, die der fortschreitenden Germanisierung und dem wachsenden Einfluss der deutschen Sprache in Krain Vorschub leiste. Sie griffen dagegen die Idee des *Vereinigten Sloweniens* auf und organisierten in allen Teilen des heutigen Slowenien, d. h. auch außerhalb Krains, die „tabori“, Versammlungen auf freiem Felde, auf denen die Idee einer Vereinigung der Slowenen in kultureller und politischer Autonomie in einer noch zu schaffenden neuen territorialen Einheit den breiten Volksmassen näher gebracht werden sollte. Das größte Tabor mit 25.000 bis 30.000 Teilnehmern fand am Pfingsten 1869 in Vižmarje (Wischmarje) bei Ljubljana,<sup>20</sup> eine knappe Woche vor dem Turnerausflug nach Janče statt.<sup>21</sup> Publizistisches Sprachrohr der *Jungslowenen* war die seit 1868 in Marburg an der Drau (Maribor) erscheinende, von Anton Tomšič und später von dem Prosaschriftsteller Josip Jurčič geleitete

nung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“ (Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, in: <[www.verfassungen.de/at/stgg67-2.htm](http://www.verfassungen.de/at/stgg67-2.htm)>.)

18 Vgl. Ivan Prijatelj, *Kulturna in politična zgodovina Slovencev* (Kulturelle und politische Geschichte der Slowenen) 1848–1895, 5 Bde., Ljubljana 1938–40.

19 Vgl. Miroslav Gorše: *Doktor Valentin Zarnik*, Ljubljana 1940.

20 Hauptredner dort waren neben den *Jungslowenen* Josip Vošnjak, Valentin Zarnik und Radoslav Razlag dennoch Bleiweis und Costa. Die Taborversammlungen vermochten alle zu vereinen, die sich für die slowenische Sache in der Öffentlichkeit engagierten.

21 Natürlich sind Vižmarje und Janče nicht als unabhängig voneinander stehende Ereignisse zu sehen, obwohl in der öffentlichen Debatte danach gerade dies vielerorts behauptet wurde. Der Ausflug der deutschen Turner war unverkennbar auch als Machtdemonstration gedacht, und die Reaktion der slowenischen Bauern in Janče und Vevče war auch Ausdruck eines in Vižmarje gewonnenen neuen Selbstbewusstseins.

Zeitung *Slovenski narod*, in der u. a. Levstik seine wichtigsten politischen Artikel veröffentlichte.

Eine weitere Gruppe war die der deutsch optierenden Krainer, die sich in der Regel sicher sein konnte, die administrativen und den Staat repräsentierenden Kräfte auf ihrer Seite zu wissen. In diesem Geiste verstanden sie sich explizit als „verfassungstreu“ und gründeten einen Verfassungsverein.<sup>22</sup> Soweit sie zweisprachig waren, wurden sie von den bewussten Slowenen „Nemškutarji“ genannt, einer pejorativen Ableitung vom Wort für den Deutschen (*Nemec*), zu übersetzen etwa als „Deuschtümelnde“. Im Gegensatz zu den oben genannten Gruppen war ihnen die Option für das Deutsche als einer im öffentlichen Leben, in den Ämtern und im Staate zu gebrauchenden Primärsprache wichtig, zum Teil empfanden sie sich auch als Deutsche. Sie waren überwiegend in der Lage, zur Kommunikation mit den nicht des Deutschen mächtigen Landsleuten in der Stadt und auf dem Lande die slowenische Sprache zu gebrauchen. Eine symbolträchtige Stellung für diese Gruppe nahm der Politiker Karl Deschmann bzw. Dragotin Dežman (1821–1889) ein, der bis 1861 als patriotischer, für die slowenische Sache engagierter Abgeordneter in Landtag und Reichsrat saß. Danach brach er mit seiner slowenischen Vergangenheit, wurde zum eifernden Führer der deutschen Partei in Krain und als Renegat zur Zielscheibe seiner slowenischen Gegner.

Schließlich gab es die kleine Gruppe nicht aus Krain stammender, in der Regel nicht slowenisch sprechender Ansässiger aus anderen Gegenden Österreich-Ungarns, aber auch aus Deutschland und dem übrigen Ausland, die vor allem aus technisch-industriellen Fachkräften, dem höheren Beamtenstand und Kaufleuten bestand. Der Briefschreiber Rommney gehörte zu dieser Gruppe.

## Der Ablauf des Geschehens

Am Sonntag, dem 23. Mai 1869, beabsichtigte der deutsche Turnverein in Laibach, seinen Frühlingsausflug zum Jantschberg (Janče) zu veranstalten. Der Jantschberg ist ein Aussichtspunkt auf den Anhöhen des rechten Savaufers einige Kilometer östlich von Ljubljana. Schon in den Jahren zuvor waren derartige Turnerausflüge zu Schlägereien eskaliert. Diesmal fand er einige Tage nach dem erwähnten Tabor in Vizmarje statt – bereits Tage zuvor war davor gewarnt worden, ihn durchzuführen – und es lässt sich nicht ausschließen, dass man diesen Ausflug auch als bewusste Provokation organisierte.

Begleitet von Militärmusik marschierten die etwa 50 Teilnehmer in aller Frühe zum Bahnhof in Laibach, teilweise mit Faustfeuerwaffen ausgerüstet. Sie fuhren mit der Bahn zur Station Laze (Lase) an der Sava und wanderten dann auf den Jantschberg, wo sie Rast machten, um zu frühstücken. Hier näherten sich ihnen etwa 60 Bauern aus den umliegenden Ortschaften und protestierten gegen das Aufpflanzen der Turnerfahne. Der anfangs nur verbal geführte Streit<sup>23</sup> eskalierte zu einer Rauferei, bei der den Turnern die Fahne entrissen

22 Vgl. Vodopivec: *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 85 f.

23 Es wird mehrmals berichtet, dass Dežman persönlich am Ausflug teilgenommen und beruhigend in Slowenisch auf die Bauern eingewirkt habe. (Wiener Morgenblatt, 26.5.1869; *Slovenski narod*, 27.5.1869).

und einer von ihnen ernsthaft verletzt wurde. Ob aus Revolvern geschossen wurde, blieb strittig. Da der Ausflug mit einem Mittagessen in einem Restaurantgarten, der zur Fabrik in Josefthal/Vevče gehörte, enden sollte, fand man sich dort am Nachmittag in kleinen Gruppen ein. Da der Fußweg vom Jantschberg bis Josefthal mindestens 15 km beträgt, hat wohl der größere Teil der Teilnehmer auf dem Weg zurück wieder die Eisenbahn benutzt, dennoch gingen einige in Gruppen zu Fuß dorthin.<sup>24</sup> Mittlerweile waren aus Laibach die Militärmusik sowie Soldaten bei der Fabrik in Vevče eingetroffen, um deren Unterstützung man telegraphisch gebeten hatte. Da sich auch hier eine große Anzahl Bauern der Ausflugsgesellschaft näherte, kam es zu heftigen Scharmützeln, bei denen ein Mann durch das Bajonett eines Gendarmen getötet wurde. Auch in der Innenstadt von Laibach gab es an diesem Tag weitere Zusammenstöße.

## Die Pressekampagne

Das Presseecho in Laibach und in der Folge auch in Wien war intensiv und erfolgte rasch, wobei man sich in Wien überwiegend auf die einseitige Berichterstattung der deutschsprachigen Zeitungen Laibachs stützte.<sup>25</sup>

Schon am folgenden Tag (24. Mai) brachte das Wiener *Neue Fremdenblatt* eine kurze Nachricht: „Räuberischer Überfall der Turner bei heutiger Turnerschaft durch Bauern. Fahne entrissen. Verwundungen. Eine Kompagnie Soldaten abgerückt.“ Am Mittwoch, dem 26. Mai erschienen Bleiweis' *Novice* mit einer nachdenklichen und vorsichtigen Darstellung des Geschehens: „Spet so se pretečeno nedeljo o izletu ljubljanskih turnarjev na deželo reči godile, ki jih mi in z nami vred domoljub vsak iz srca obžaluje. Šli so namreč zjutraj z vojaško godbo na Jančji hrib; ondi se je pretep začel in kmetje so jim zastavo vzeli. Vkljub temu so šli v Vevče, kjer so obedovali in muziko imeli. Tukaj se je pripetil nov eksces, pri katerem je en fant (urlaubar) po žandarji na smrt ranjen bil. Potem so turnarji, spremljani od vojakov in žensk, se vrnili v mesto.“<sup>26</sup>

24 Das *Neue Fremdenblatt* berichtete am 26.5., sich dabei auf das *Laibacher Tagblatt* berufend: „Die durch Knittelschläge betäubten Turner hatten sich glücklicher Weise bald erholt und schlugen unter Führung eines ortskundigen Waldhegers den nächsten Waldweg nach Salloch ein. Die Mehrzahl der sonstigen Gäste, die sich am Ausfluge beteiligt hatte, zog es vor nach Laase zurückzukehren“.

25 Beteiligt waren vor allem die *Laibacher Zeitung*, das *Laibacher Tagblatt*, seit 1868 herausgegeben von Ottomar Bamberg, der auch am Ausflug beteiligt war, und die Zeitschrift *Triglav*, die zwischen 1865 und 1870 erschien. Zur deutschen Presse in den slowenischen Ländern vgl. Tanja Žigon, *Nemško časopisje na Slovenskem (Deutsche Zeitschriften in den slowenischen Ländern)*, Ljubljana 2001.

26 *Novice gospodarske, obrtniške in narodne*, Nr. 21, 26. 5. 1869, S. 169. (Schon wieder sind am vergangenen Sonntag beim Landausflug der Laibacher Turner Dinge passiert, die wir und mit uns jeder Patriot von Herzen bedauern. Sie zogen nämlich am Morgen mit Militärmusik auf den Jantschberg; dort begann eine Schlägerei, und die Bauern haben ihnen die Fahne weggenommen. Dennoch zogen sie nach Vevče, wo sie zu Mittag aßen und Musik hatten. Dabei geschah ein neuer Exzess, bei dem ein junger Soldat auf Urlaub von einem Gendarmen tödlich verletzt wurde. Dann kehrten die Turner, von Soldaten und Frauen begleitet, in die Stadt zurück.)

Darauf folgten warnende Worte an beide Seiten. An die Slowenen gerichtet: „Po taki žalostni dogodbi iz novega opominjamo, kakor smo vselej storili, naše ljudstvo, naj se varuje silovitosti. Kaj neki so hteli doseči z odvzetjem bandera in pretepom? So jim mar nasprotniki naši iz peklenske hudobije poteknili misel, da je tak napad kako junaštvo za narodne pravice? Po taki poti se nikamor ne pride kakor v veliko nesrečo. Kdor hoče kaj doseči, mora se postave držati in postavno pot hoditi. Ako se komu krivica godi, naj se obrne do gosposke, do deželnega ali državnega zbora, ali do družih mož, ki so vselej pripravljeni, pravico braniti in zagovarjati. Kdor pa se silo poskuša, ta le škodi sebi in drugim.“<sup>27</sup>

An die deutsche Seite gerichtet: „Zdaj imamo pa še eno resno besedo do ljubljanskih turnarjev in do vseh, ki so ta pohod napravljali in podpirali, zakaj dosti odgovornosti za te nesrečne prigodke pada na njihove rame. Ali mar niso vedeli, kaj ljudstvo zastran njih misli? Ali jih predlanske in lanske skušnje v Sent-Vidu, v Vevčah in na Jezici itd. niso dovolj izučile, da ljudje za-nje ne marajo? Čemu se tedaj podajajo nalaš v nevarnost? Pa še ena je. Cel pretečeni teden so hodili iz tistih krajev, kamor so bili turnarji namenjeni, glasovi, naj ne hodijo; da jih ljudje nočejo; da se zna kaj zgoditi. Vsaka mlekarica je vedela kaj povedati, da ljudje žugajo, da ne bo dobro, če turnarji pridejo. Sama „Laibacherica“ je svarila. In vendar bilo je vse zastoj.“<sup>28</sup>

Abschließend wird noch einmal vor Selbstjustiz und Gewalt dringend gewarnt. Ein besonderes Augenmerk galt den Aufwieglern, welche „die Ehre des slowenischen Volkes und unseres Landes“ schändeten. Nun begann eine Pressekampagne, in der deutsche und slowenische Zeitungen wechselseitig die Schuld dem jeweiligen Gegner zuwiesen und diejenige der eigenen Seite abstritten. Dabei konnten die deutschen Zeitungen in Laibach auf doppelte Weise punkten. Nicht nur waren sie zahlenmäßig im Vorteil, sie konnten außerdem sicher gehen, dass sich die Wiener Hauptstadtpresse schon allein wegen der sprachlichen Gemeinsamkeit vor allem nach ihnen richtete. Nur das dem Kaiserhaus nahestehende Blatt

27 *Novice*, ebd. (Nach einem solchen traurigen Geschehnis mahnen wir von neuem, wie wir es immer getan haben, unser Volk, es solle Gewalttätigkeiten vermeiden. Was wollten sie denn mit dem Fahnenraub und der Schlägerei erreichen? Haben ihnen womöglich unsere Gegner aus höllischer Bosheit den Gedanken eingeflößt, dass dieser Angriff eine Heldentat für unsere nationalen Rechte sein könnte? Auf einem derartigen Wege kommt man nirgendwo anders hin als in ein großes Unglück. Wer etwas erreichen will, muss sich an die Gesetze halten und einen legalen Weg gehen. Wenn jemandem ein Unrecht geschieht, dann soll er sich an die Obrigkeit wenden, an den Landtag oder den Reichsrat, oder an andere Leute, die immer dazu bereit sind, das Recht zu verteidigen. Wer es aber mit Gewalt versucht, der schadet nur sich selbst und anderen.)

28 *Novice*, ebd. (Jetzt haben wir aber noch ein ernstes Wort an die Laibacher Turner und an alle zu richten, die einen solchen Aufmarsch veranstaltet und unterstützt haben, weil ziemlich viel Verantwortung für diese unglücklichen Ereignisse auf ihren Schultern ruht. Haben sie etwa nicht gewußt, was das Volk über sie denkt? Haben sie die Erfahrungen des vorletzten und letzten Jahres in St. Veit, Vevče und Jeschza usw. nicht ausreichend gelehrt, dass das Volk sie nicht leiden kann? Warum begeben sie sich jetzt absichtlich in Gefahr? Und noch eines. Die ganze vergangene Woche kamen aus den Gegenden, in die die Turner ziehen wollten, Stimmen, sie sollten nicht dorthin gehen; dass die Leute sie nicht dort haben wollen; dass etwas geschehen könnte. Jede Milchfrau wußte etwas zu erzählen, dass die Leute drohten, es wäre nicht gut, wenn die Turner kämen. Selbst die Laibacher Zeitung warnte. Und doch war alles umsonst.)

*Das Vaterland* bemühte sich um eine besonnene und neutrale Berichterstattung, die auch die slowenischen Anliegen zur Sprache brachte und ihnen stellenweise mit Verständnis begegnete.

Der 1868 gegründete Verein *Slovenija*, der als „Verein zur Verteidigung der Volksrechte“ firmierte, forderte am 27. Mai ultimativ die Behörden auf, den deutschen Turnverein aufzulösen. Eine Resolution, die in diesem Zusammenhang als eine Art Memorandum verschickt wurde, veröffentlichte der *Slovenski narod* am 1. Juni unter dem Titel „Exces ljubljanskih turnarjev“ (Der Exzess der Laibacher Turner).<sup>29</sup> Die Schrift wird dort als „authentischer Bericht“ (*avtentično poročilo*) bezeichnet. Da die Wiener Zeitung *Das Vaterland* bereits unter dem Datum vom 25. Mai von einer „eingelangten authentischen Relation“ berichtet,<sup>30</sup> wurde dieses Memorandum offensichtlich schon am Tag nach den Geschehnissen verfasst und mit Datum vom 26. Mai an den Ministerpräsidenten Graf Taaffe geschickt. *Das Vaterland* veröffentlichte es dann am 1. Juni im vollen Wortlaut. Das martialische Auftreten der Turner wird hier betont und die Aktivitäten der slowenischen Bauern sowohl in Janče als auch in Vevče als harmlose Scharmützel bzw. friedliches Herumstehen dargestellt: „[...] dessen ungeachtet nahmen die vereinten Turner, Officiere zu Fuß und zu Pferd und Gendarmen Anlaß, gegen das ruhig dastehende Volk, wie es scheint, ohne hiezu eine Ordre zu haben, auf eigene Faust einzuschreiten.“<sup>31</sup> Dem Bericht folgten fünf Punkte, in denen die Argumente der slowenischen Seite vorgetragen werden:

„I. Fragt man nach der Ursache, woher die in der ganzen slovenischen Bevölkerung gegen die sogenannten Deutschthümmler zu Tage tretende Abneigung komme, so ist diese die ganz natürliche Folge eines mehr als 20jährigen Kampfes um die Rechte der Muttersprache, um die nationale Gleichberechtigung. Seit mehr als 20 Jahren wird sie beansprucht; seit mehr als 20 Jahren wird sie in allen kaiserlichen Manifesten, in allen Thronreden, in allen Verfassungen zugesichert und garantirt, und doch ist sie für die Slovenen noch heute meist nur auf dem Papier, und trotz des Art. 19 der Grundrechte der Staatsbürger sieht man noch keinen Ernst, die natürlichsten Rechte eines jeden Volkes auf die Muttersprache hinsichtlich der Slovenen zur Wahrheit zu machen, während die hinterländischen sogenannten Deutschthümmler, trotzdem sie sich die ‚Verfassungstreuen‘ nennen, nach Möglichkeit dagegen arbeiten und Alles, was einem Volke lieb und theuer und heilig ist, verhöhnen.“<sup>32</sup>

Der zweite Punkt erwähnt die vielfältigen Warnungen im Vorfeld, die von den Turnern in den Wind geschlagen worden seien, und Punkt 3 geht mit dem selbtherrlichen Einsatz des Militärs ins Gericht:

29 Der Text wird Levstik zugeschrieben und findet sich aus diesem Grund auch in der Gesamtausgabe seiner Werke abgedruckt: Fran Levstik: *Zbrano delo* (Gesammeltes Werk), Bd. 9, Ljubljana 1961, S. 63–68.

30 *Das Vaterland*, Nr. 144, 26.5.1869, unter: Telegramme.

31 *Das Vaterland*, Nr. 150, 1.6.1869, auf der Titelseite.

32 Ebd.

„3. Es ist auffallend, warum sich das Militär, namentlich die Officiere, welche sich doch jeder politischen Parteistellung ferne halten sollen, gerade an Veranstaltungen betheiligen, welche von der Bevölkerung als politische Demonstrationen einer Laibacher Clique angesehen werden. Doch es sei dem wie es wolle. Aber die weitere ernstere Frage ist die: dürfen die k. k. Officiere, die selbst gar nicht angegriffen werden, gegen wehrlose Menschen von der Waffe Gebrauch machen und rücksichtslos darein hauen? Woher hatten sie dieses Recht? Wer hat sie dazu kommandirt? Wie kamen k. k. Officiere dazu, wehrlose Leute – wenn man auch zugibt, daß sie sich demonstrativ benahmen – erst zu massacrieren und dann eigenhändig zu arretieren, sie dem Stadtmagistrate zuzuführen und so Polizeidienste zu leisten?

War es endlich nothwendig, daß die Gendarmen in Josefthal, wenn sie schon einschritten, von ihrer Waffe einen so maßlosen Gebrauch machten? War es z. B. nöthig, den ganz wehrlosen Urlauber Jakob Rode, nachdem er bereits zwei Stiche in den Schenkel erhalten, noch zu erschießen und ihm schließlich noch das Bajonnet durch die Brust zu rennen?

Während sich die Bauern am Jantschberge mäßigen und die Turner, die sie doch ganz in der Gewalt hatten, an Person und Körper schonen, bringen Organe der öffentlichen Sicherheit die ihnen vom Staate anvertrauten Waffen gegen Wehrlose und Steuerzahler ohne alle Rücksicht zur Anwendung!<sup>33</sup>

In den abschließenden Punkten wird der Bürgermeister von Laibach, der der deutschen Partei angehörte, kritisiert und es wird bedauert, dass man die Bauern verfolge und die Turner dagegen ungeschoren davon kämen. Man hoffe aber, die kaiserliche Regierung werde eine faire Untersuchung veranlassen, bei der dann der Bevölkerung endlich bescheinigt werde, „daß sie den geschehenen Provocationen und bedauerlichen Ausschreitungen der Leidenschaft gegenüber eine bewunderungswürdige Mäßigung an den Tag gelegt habe.“<sup>34</sup>

Schon am 3. Juni resümierte *Das Vaterland* in einem von juristischer Kompetenz gekennzeichneten Artikel, es lasse sich bereits anhand der vorliegenden Berichte eine unparteiische Beurteilung der Angelegenheit anstellen. Die Turner hätten sich einer „bedauernswerthen Provocation“ schuldig gemacht, und die nationalen Führer der anderen Seite könnten für die „gleichfalls höchst tadelnswerthen Ausschreitungen“ nicht verantwortlich gemacht werden. Schließlich habe es sich bei dem Turnerausflug nicht um eine „harmlose Maifahrt ohne weitere Nebenabsicht“ gehandelt, wie von der *Laibacher Zeitung* beschwichtigend berichtet worden war, sondern man habe auf dem Jantschberg eine Fahne weihen wollen, und dies sei eine Zeremonie, bei der es sich nicht „um die Weihe eines österreichischen, sondern eines gesamtdeutschen Banners handelte, und daß diese Ceremonie ganz unnöthiger Weise mitten unter einer nichtdeutschen Bevölkerung ausgeführt werden sollte.“<sup>35</sup> Dieser Vorwurf, dass es sich um ein gesamtdeutsches Banner handelte, war politisch brisant, da ja nach 1866

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Alle Zitate aus *Das Vaterland*, Nr. 152, 3.6.1869, an erster Stelle auf der Titelseite.

eine Option für Gesamtdeutsches einem Tabubruch gleichkam.<sup>36</sup> Entsprechend reagierte kurze Zeit später die sich als gemäßigt verstehende *Laibacher Zeitung* mit einer Richtigstellung: „Der Jantschberger Anfall war nicht gegen Fremdlinge, die mit einem ‚gesamtdeutschen‘ Banner dem Lande ihre Nationalität aufdringen wollen, gerichtet, sondern gegen eine überwiegend aus Krainern bestehende Turnerschar.“<sup>37</sup> Anschließend wird der von der deutschen Seite vorgebrachte Vorwurf zurückgewiesen, all diese bäuerlichen Zusammenstöße mit den Turnern seien eine direkte Folge der auf den Taborversammlungen gehaltenen Hetzreden, gefolgt von einer dringlichen Mahnung zum Frieden unter den österreichischen Nationalitäten:

„So weit wir die auf diesen Versammlungen gehaltenen Reden kennen, handelte es sich darin nur um administrative oder staatsrechtliche Fragen; von Aufreizungen gegen die Deutschen finden wir hier keine Spur. Wenn ein Redner die Errichtung einer slovenischen Universität fordert, ein anderer die Cultivierung der nationalen Sprache anempfiehlt, und Andere endlich den Wunsch einer Vereinigung aller slovenischen Landestheile in ein administratives Gebiet erörtern, so sehen wir nicht ein, wie Alles dieses die nationale Bevölkerung ihren deutschen Mitbürgern gegenüber in Harnisch setzen könnte.

Es wäre überhaupt, wie uns scheint, an der Zeit, derartige Verdächtigungen ein für alle Mal bei Seite zu schieben. Das Ziel aller österreichischer Patrioten kann nur das sein: den Frieden und die Eintracht zwischen allen Nationalitäten nach Möglichkeiten zu fördern. Die deutschen Turner, welche ihren Muth unter dem Schutze der Gendarmerie sehr am unrechten Orte in's Licht zu setzen versuchten, haben dieses Ziel wenig im Auge gehabt. Diejenigen hiesigen Blätter aber, – und in ihrer Zahl finden wir wenige officiöse, – welche jene traurigen Vorfälle behufs allgemeiner Angriffe oder Verdächtigungen einer Nationalität oder eines Standes ausbeuten, leisten der Sache der Gesamtmonarchie keine besseren Dienste.“<sup>38</sup>

36 Das „gesamtdeutsche Banner“ ist nur hier und in der folgenden Richtigstellung genannt. An einigen Stellen wird erwähnt, man sei mit der Vereinsfahne zum Bahnhof marschiert. Auch wenn es sich um eine Vereinsfahne gehandelt hat, wären allein schon die Farben Schwarz-Rot-Gold geeignet gewesen, als „gesamtdeutsche“ Provokation zu gelten und diese heftigen Reaktionen zu zeitigen.

37 Zitiert nach der *Morgenpost* der *Wiener Zeitung*, vom 1.6.1869, S. 936. Weiters folgt an dieser Stelle: „Systematisch werden Krainer, die ihr Vaterland lieben, (...) die nur überspannten Nationalitätsideen nicht huldigen und den ehrsüchtigen Plänen egoistischer Volksführer uneigennützig (...) entgegenarbeiten, als Vaterlandsverräther, Deutschthümler, Feinde des Volkes gebrandmarkt. Es ist die größte Entartung politischen Parteihasses, der Bürgerkrieg, der an unsere Schwelle pocht...“.

38 *Das Vaterland*, Nr. 152, 3.6.1869.

## Der Eingriff des Landespräsidenten von Eybesfeld

Mit dem Datum vom 29. Mai erließ der Landespräsident von Krain, von Eybesfeld, eine Proklamation<sup>39</sup> an die Bewohner der Landbezirke Ljubljana und Littai (Litija), in denen die Ereignisse vorgefallen waren. Sigmund Conrad Edler von Eybesfeld (1821–1898) war von 1867 bis 1872 der Chef der k. k. Landesregierung von Krain und damit oberster Vertreter der Exekutive. Für die Wiener Taaffe-Regierung war er der wichtigste Ansprechpartner im Lande Krain. Seine Rolle im damaligen Streit bestand vor allem darin, Ruhe und Ordnung zu garantieren, aber auch zu den Positionen der Deutschen und Slowenen ausgleichend Stellung zu beziehen. Nicht nur war er Mitglied sowohl deutscher als auch slowenischer Organisationen (*Verfassungsverein*, *Slovenska matica*), er ließ sich während der drei Jahre seiner Präsidentschaft von Fran Levstik in der slowenischen Sprache unterrichten.<sup>40</sup>

Die Proklamation sah die alleinige Schuld an den Ereignissen zweifelsfrei bei den Landbewohnern. Dennoch warb der Landespräsident aber auch für Vertrauen in die verfassungsmässig garantierten Rechte auf Eigentum, Glauben und Sprache und warnte vor der Verführung zu Gewalttaten.

Levstik setzte sich am 8. und 10. Juni in einem Leitartikel des *Slovenski narod* mit dieser Proklamation kritisch auseinander,<sup>41</sup> ging mit der einseitigen Schuldzuweisung hart ins Gericht und entlarvte die Hinweise auf die Verfassungsgarantien als hohle Rhetorik, zumal angesichts der insgesamt mangelhaften Umsetzung dieser Rechte.

Mittlerweile hatte die deutsche Partei eine Denkschrift für mehrere Wiener Ministerien erarbeitet und ließ diese im deutsch dominierten Laibacher Gemeinderat verlesen und diskutieren. In diesem Zusammenhang wurden auch dem Militär- und dem Gendarmeriekommando ausdrücklicher Dank abgestattet, was auf die Kommission, welche die Rechtmäßigkeit der Ereignisse, vor allem in Vevče, zu untersuchen hatte, mäßigend wirken sollte. Das Protokoll dieser Gemeinderatssitzung wurde am 4. Juni in der Morgenausgabe der Wiener Zeitung *Die Debatte* zur Gänze abgedruckt, was den hohen Stellenwert dokumentiert, den die Krainer Ereignisse in der Hauptstadtresse einnahmen.

In der Denkschrift selbst ging es in erster Linie darum, dass das „Interesse der Sicherheit der Person und des Eigenthums (...) der Ruf und die Ehre der Hauptstadt“<sup>42</sup> unter solchen Ereignissen leide, auch würden „das materielle Interesse des Wohlstandes, namentlich der Gewerbetreibenden“ empfindlich getroffen. Als treibende Kraft hinter den Konflikten wird der Klerus genannt, der Hand in Hand mit der slowenischen Presse den Sprachenstreit schüre und das „Zerreißen der Kronländer“ propagiere. Insgesamt werden die unverhohlenen politische Agitation des Klerus und die Nachlässigkeit der Schulaufsicht für die Exzesse der fehlgeleiteten Landbevölkerung haftbar gemacht. Die Regierung habe diesem Treiben bisher unentschieden zugesehen. Namentlich zu diesen Vorwürfen äußerte sich der in der Sitzung

39 In deutscher Sprache veröffentlicht auch in mehreren Wiener Zeitungen, z. B. in der *Abendpost* der *Wiener Zeitung*, 1.6.1869.

40 Vgl. Levstik, *Zbrano delo* 9, S. 498 ff.

41 Ebd., S. 84–92.

42 Dieses und die folgenden Zitate: *Die Debatte*, Nr. 153, 4.6.1869, S. 1–3.

anwesende Regierungskommissär Hotschevar rechtfertigend über die bis dahin eingeleiteten militärischen und polizeilichen Maßnahmen, so habe man die Laibacher Garnison durch Husaren aus Maribor verstärkt und das Tragen der Tabor-Medaillen verboten, zudem habe man wiederholt den Bischof um Einwirkung auf den Klerus gebeten.<sup>43</sup>

In derselben Ausgabe der *Debatte* ergreift auch der Autor des Leitartikels in offen deutsch-nationaler Absicht Partei. Die Denkschrift zeige, dass die im Memorandum des Vereins *Slovenija*, in den „slovenischen und czechischen Hetzblättern“,<sup>44</sup> sowie „im ‚Vaterland‘ und anderen Junker- und Pfaffenorganen“ enthaltenen Lügen nur ein Ziel hätten, nämlich die „planmäßige Verfolgung und Ausrottung des Deutschthums“. Zeitungen, Versammlungen, Schule und Kirche würden zu diesem Zwecke missbraucht. Die weiteren Vorwürfe zielten gegen die vorsichtig lavierende Politik der Taaffe-Regierung, jedoch ohne diese Absicht explizit zu machen. Sie sind geprägt von Larmoyanz („Ja wie ist uns denn? Sind wir Deutschen denn schon die Parias in Österreich? Dürfen wir denn nicht mehr thun, was den Slaven erlaubt ist?“), von deutschnationalem Dünkel („Durch uns Deutsche war und ist Österreich ein Kulturstaat; wir haben die Bildung getragen unter die Slovenen, welche sie niemals kannten (...) Österreich soll ein Slavenreich werden, wenn es darüber auch aufhören sollte, ein Kulturstaat zu sein.“), und Denunziation: Der slavischen Opposition gehe es nicht um die Gleichberechtigung der Nationalitäten, sondern um den Sieg des panslawistischen Prinzips in Österreich, hinter dem der Zar und die russische Orthodoxie stünden). All das sei ein Prüfstein für die Regierung, welche untätig zusehe, wie solche Exzesse und sogar offene Rebellion entstünden. Man wolle nun doch endlich sehen, ob die Regierung dieser Aufgabe gewachsen sei.

Am 7. Juni wurde der Landespräsident von Krain, Conrad von Eybesfeld, von Kaiser Franz Josef zu einer Audienz empfangen, um ausführlichen Bericht über die Laibacher Geschehnisse zu geben. Dabei soll er die Aktivitäten der Landesregierung zur Beruhigung der Situation hervorgehoben und die Denkschrift des Laibacher Gemeinderats als „übertriebene und unbegründete Anklagen enthaltende Darstellung“ bezeichnet haben.<sup>45</sup>

Der Krainer Landesausschuss erließ in derselben Zeit einen Aufruf an die Bürgermeister des Landes, solchen Exzessen künftig vorzubeugen, sich für den öffentlichen Frieden, für die Sicherheit von Personen und Eigentum einzusetzen und die Bürger vor den ernststen Folgen von Gesetzesübertretungen zu warnen.<sup>46</sup>

43 Die an den Jantschbergvorfällen beteiligten Bauern waren mittlerweile vom Bezirkshauptmann von Litija, Auersperg, in Haft genommen worden und hatten die fast unversehrte Turnerfahne wieder herausgegeben.

44 Dieses und die folgenden Zitate: *Die Debatte*, Nr. 153, 4.6.1869, S. 1.

45 Morgenblatt der *Debatte*, Nr. 158, 9.6.1869, S. 1–2. Des weiteren wird berichtet, dass zur selben Zeit der Laibacher Bürgermeister Suppan eben diese Denkschrift des Gemeinderates dem Ministerpräsidenten Graf Taaffe und dem Innenminister Giskra in einer Audienz erläuterte. Auch die Vorbereitung einer gegen die Denkschrift gerichteten „Promemoria“ des slovenisch dominierten Landesausschusses von Krain, verfasst von Costa, Bleiweis und Toman, wird erwähnt, die ihrerseits bereits auf dem Wege zu den Wiener Ministerien sei.

46 In deutscher Übersetzung abgedruckt in *Neues Fremdenblatt*, Nr. 158, 9.6.1869, S. 3–4.

Am 9. Juni erschien in *Das Vaterland* ein auf den 6. Juni datierter, unsignierter Bericht aus Laibach, der offenbar die Meinung eines hohen Beamten der Krainer Landesverwaltung wiedergibt. Vermutlich resümiert der Artikel die Vortragspunkte, mit denen Conrad von Eybesfeld beim Kaiser und in den Ministerien vorstellig wurde, denn es werden Informationen gegeben, die auf einen ‚höheren‘ und auch über vertrauliche Kenntnisse verfügenden Schreiber schließen lassen. Es wird berichtet, in Laibach seien Untersuchungen gegen die Offiziere des Einsatzes in Vevče eingeleitet worden, bei denen die „Strafwürdigkeit der Officiere“<sup>47</sup> nicht im Zweifel stehe. Der Artikel wendet sich scharf gegen die in der Denkschrift der Liberalen des Laibacher Gemeinderats zum Ausdruck gebrachte und auch praktizierte Politik. Was die Vorwürfe gegen den Klerus anbelangt, heißt es, dass „ungeachtet der eifrigsten Nachstellungen und strengsten Untersuchungen dem Clerus in Krain bis dato auch nicht eine einzige gesetzwidrige Handlung nachgewiesen werden konnte und sich alle diesfälligen Beschuldigungen als böswillige Erdichtungen und niederträchtige Verleumdungen erwiesen“ hätten. Es wird außerdem festgestellt, dass es in Krain außer den 25.000 Gottscheern und einigen Professoren und höheren Beamten nur Slowenen gebe. Die sich deutsch nennende Partei wie auch die am Ausflug beteiligten Turner beständen also zumeist aus geborenen Slowenen, deshalb nenne man im Volk diese Leute „nicht Deutsche, sondern Deutschthümler, d. h. deutsch sein Wollende“.

Nach dem 10. Juni erschienen in der Wiener Presse nur noch spärliche und kurze Nachrichten zu den Krainer Geschehnissen. So berichtet *Das Vaterland* davon, dass Conrad von Eybesfeld seine Demission in Aussicht gestellt habe, falls seiner Darlegung der Dinge geringes Gewicht beigelegt würde.<sup>48</sup>

Sogar die eher liberale *Debatte* berichtete am Tage darauf von dem offiziellen Ergebnis der Wiener Gespräche des Landespräsidenten: Dieser könne „die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit in Laibach und Umgegend durch eine feste und entschiedene Haltung der Regierung, allenfalls mit Militärverstärkung vollkommen verbürgen“.<sup>49</sup> Wenn daneben gegen jede Gesetzwidrigkeit konsequent eingeschritten und „im Übrigen aber möglichst ausgleichend und vermittelnd auf die Bevölkerung eingewirkt werde“, dann werde jeder Grund zu weiteren Besorgnissen entfallen. Der Bericht des Landespräsidenten habe sowohl bei der Regierung als auch beim Kaiser Billigung gefunden.

Zwei kleine Nachrichten aus Krain wurden am 12. Juni im *Vaterland* abgedruckt, die die künftige Wiener Politik des Ausgleichs zwischen beiden streitenden Parteien spiegelt. Die krainische Handelskammer bedankte sich beim Landespräsidenten, der nach der Denkschrift des Gemeinderates seine Handels- und Gewerbeinteressen durch mögliche staatliche Interventionen bedroht sah, ausdrücklich für seine Intervention in Wien. Die administrative Härte gegenüber möglichen Störungen der öffentlichen Ordnung erfuhr der slawische Turnerbund Sokol, denn sein für Sonntag, den 13.6., geplanter Ausflug wurde verboten.<sup>50</sup>

47 Dieses und die folgenden Zitate: *Das Vaterland*, Nr. 158, 9.6.1869, S. 2.

48 *Das Vaterland*, Nr. 158, 10.6.1869, S. 1.

49 Diese und die folgenden Zitate: *Die Debatte*, Nr. 160, 11.6.1869, S. 1.

50 Vgl. *Das Vaterland*, Nr. 161, 12.6.1869, S. 2.

Immerhin waren aber nun die extremen Positionen der Gemeinderats-Denkschrift zu den Akten gelegt.

Die strengen staatlichen Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung betrafen auch die an den Vorfällen in Janče beteiligten Bauern, denen Anfang 1870 der Prozess gemacht wurde: Anton Slodnjak berichtet darüber ausführlich in seinem Kommentar zur Gesamtausgabe der Werke Levstiks.<sup>51</sup> Durch das erstinstanzliche Urteil des Krainer Landesgerichts vom 6. März und des Oberlandesgerichts für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz vom 17. Mai 1870 wurden zum Teil drakonische Strafen verhängt, die offensichtlich nicht zuletzt der Abschreckung dienen sollten. Angeklagt waren 67 Bauern, darunter zwei Frauen, das sind vermutlich alle bei den Vorfällen anwesenden Personen. Verurteilt wurden 31 Personen, die anderen wurden nach langer Untersuchungshaft freigelassen. Die Mehrzahl der Verurteilten erhielt zwischen 6 Monaten und dreieinhalb Jahren schweren Kerkers, zwei erhielten eine viermonatige Zuchthausstrafe, und sechs kamen mit geringen Gefängnisstrafen davon. Eine von Levstik organisierte Reise zweier Verurteilter nach Wien, um beim Kaiser ein milderer Urteil zu erbitten, war offenbar erfolglos. Allerdings wurden später die Strafen verringert bzw. ausgesetzt.

Der eingangs abgedruckte Brief ist das authentische Zeugnis eines Deutschen, der als technischer Fachmann für einige Zeit in Krain gelebt hat, über die dortige kulturelle Situation offensichtlich nur wenig wusste und die slowenische Sprache wohl kaum verstand. Folglich war er abhängig von den Argumenten und der Beurteilung der deutschen Partei, die ihm als Vertreter der Wirtschaft vermutlich auch plausibel erschienen. Wir können annehmen, dass er sich eher mit der täglichen Leitung der Fabrik beschäftigte als mit den politischen Streitgegenständen, die die Krainer Öffentlichkeit in Atem hielten. Aus einigen seiner Äußerungen können wir aber schließen, dass ihm dieser Streit bereits verleidet war und er sich zum Zeitpunkt des Briefes nach einer neuen Beschäftigung umsah.

Sein Brief ist interessant, weil er aus der Perspektive einer zumindest indirekten eigenen Beteiligung an den Vorgängen in Vevče berichtet. Dass Carl Rommeney ausdrücklich erklärt, die Arbeiter und Arbeiterinnen seiner Fabrik seien nicht aktiv an den Exzessen beteiligt gewesen, zeigt auch, dass die damaligen Probleme vor Ort noch keine sozialen Wurzeln hatten. Die Ereignisse von Janče und Vevče und was darauf folgte sind als ‚Turnerausflug nach Janče‘ in die Geschichtsbücher und in das kollektive Gedächtnis slowenischer Nationsbildung eingegangen, sie markieren aber auch unabhängig davon einen Dreh- und Angelpunkt der slowenischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Die so genannte Taborbewegung hatte mit der Versammlung in Vižmarje ihren Zenit erreicht und vererbte in den 1870er Jahren dann bald. Nach dem Tiefpunkt, den Österreich-Ungarn nach dem verlorenen Krieg gegen Preussen durchmachte, wendete sich die Situation auch in Krain schnell zum Besseren. Die industrielle Revolution war auch in dem noch immer überwiegend agrarischen Land nicht zu übersehen. Im selben Jahr 1869 begannen sich auch zahlreiche Krainer katholische Organisationen zusammen zu schließen, und seitdem entwickelte sich auch die Gabe-

51 Levstik, *Zbrano delo* 9, S. 490–497.

lung der slowenischen nationalen Bewegung in einen klerikalen und liberalen Zweig, die eigentlich bis heute das politische Klima bestimmen.

Die Auseinandersetzungen und Polemiken um den Turnerausflug, die in Krain – anders als in Wien – Mitte Juni 1869 längst noch nicht abgeschlossen waren, mündeten vorerst nicht in den Sieg der einen oder anderen Seite. Vielmehr wurde eine Art Festschreibung der Patt-Situation vorgenommen: Bestätigt wurde vorerst nur die ausgleichende Position des Landespräsidenten von Eybesfeld, der sich gegenüber dem Klerus konziliatorisch gab, auf die propagandistisch stilisierten, praktisch aber wenig substantiell geachteten verfassungsmäßigen Rechte (Gleichheit vor dem Gesetz, garantierter Bildungszugang, Verwendung der Landessprache, Religionsausübung) verwies, und gleichzeitig eine strenge Kontrolle der Bürger und unerbittliche Härte bei Verstößen gegen Gesetz und Ordnung verfügte.

Langfristig konnte diese Politik das Erstarken der slowenischen nationalen Kräfte nicht verhindern, eine Entwicklung, die gleichzeitig auch in anderen Teilen der Doppelmonarchie und im übrigen Europa bei den mittleren und kleineren Völkern zu verzeichnen war.<sup>52</sup> Bei den Slowenen war es vor allem die sprachliche und kulturelle Entwicklung, die sich von nun (1869) an – gegen die gleichfalls aufrüstenden deutschnationalen Kräfte (z. B. in den deutschen Schulvereinen) – durchzusetzen begann und die seit den 1880er Jahren ein bewusst slowenisches Bürgertum in Krain und auch in der Stadt Ljubljana hervorbrachte.<sup>53</sup> Wesentlich langsamer vollzog sich diese Entwicklung im Kronland Steiermark und in der noch lange von Deutschen dominierten Stadt Maribor. Auch wenn die nationale und erst recht die politische Autonomie, eine territoriale Einheit und eine slowenische Universität im Verband Österreich-Ungarns nicht erreicht wurde, war die Dynamik des bis 1900 fortschreitenden Integrationsprozesses der slowenischen Nation bemerkenswert hoch.

52 Vgl. hierzu Miroslav Hroch, *Das Europa der Nationen*, Göttingen 2005.

53 Vgl. Monika Stromberger: Stadtkultur, urbane Identität und Wissenschaft am Beispiel von Ljubljana/Laibach um 1900, in: *newsletter MODERNE*, 2001, S. 14–18. Zur Sprachenproblematik in der Donaumonarchie interessieren die Arbeiten von Adolph Fischhof, insbesondere: *Die Sprachenrechte in den Staaten gemischter Nationalität*, Wien 1885.